

Beiträge

Bettlach, Kirche St. Klemenz, Restaurierung 2010–2013

BENNO MUTTER UND STEFAN RUDOLF

Die Klemenzkirche, eines der wichtigsten Werke des Bildhauers und Architekten Walter Maria Förderer, wurde 2011 unter kantonalen Schutz gestellt. Der Schwerpunkt der anschliessenden Restaurierung lag auf der Instandstellung des Sichtbetons. Durch weitere zurückhaltende Restaurierungsmassnahmen, aber auch durch die gezielte Modernisierung der Haustechnik gelang es, die charakteristischen Qualitäten des Baudenkmals wieder zur Geltung zu bringen.

Im oberen Dorfteil von Bettlach erhebt sich östlich des Gemeindehauses die mächtige Klemenzkirche von 1969.¹ Ihr skulptural gestalteter Baukörper ist ganz in Sichtbeton ausgeführt und mit vielen Vor- und Rücksprünge seitlich und in der Höhe gestuft. Er gliedert sich in den Turmkörper, ein ostseitig daran anschliessendes Sockelgeschoss mit ehemaligem Kindergarten, Versammlungsräumen und Pfarrsaal, die darüber errichtete eigentliche Kirche und das Pfarrhaus. Durch das Erdgeschoss des Kirch-

turms steigt man über eine breite Treppe zum Hof empor. Dieser liegt zwischen Turm und Kirchenschiff und wird hangseitig von der Terrassenmauer des Pfarrhauses begrenzt. Er ist mit einem Aussenaltar und, im hinteren Bereich beim Ausgang zum Pfarrhaus, mit einem skulpturenartigen Brunnen ausgestattet. Aufgrund der Hanglage wird er zugleich zu einer Terrasse, von der sich der Ausblick nach Süden öffnet. Durch einen gedeckten Eingangsbereich und ein Foyer betritt man das Kircheninnere. Ein niedri-



Abb. 1
Bettlach, Kirche St. Klemenz,
Gesamtansicht nach der
Restaurierung von 2010–2013.
Links im Bild der markante
Turm, rechts im Gebäudesockel
das Pfarrreizentrum, darüber
das skulptural geformte Dach
des Kirchenschiffs.

Berje Müller, Basel.

Abb. 2
Der Abbruch der alten Kirche 1966. Noch steht der Turm, der sich wie beim Nachfolgebau im Westen des Grundstücks erhob.



Archiv Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach.

Abb. 3
Das Modell des Wettbewerbsprojekts von 1963. Schlug Förderer hier noch einen Flachdachbau vor, veränderte er diesen später zum frei geformten Volumen.

Abb. 4
Hérémence, Kirche St-Nicolas. Die skulpturale Handschrift Walter M. Förderers zeigt sich beispielhaft im Innenraum dieser Kirche, die Förderer nahezu gleichzeitig mit jener von Bettlach plante und baute.



Archiv Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach.



Kant. Denkmalpflege, Benno Muttler.

ger Umgang vermittelt zum hohen Hauptraum, in dem sich die Kirchenbänke arenaartig um den Chorbereich gruppieren. Die Decke steigt vom Umgang zur Chorwand schräg an und bricht dort höhlenartig nach oben durch. 500 Personen können sich hier zum Gottesdienst einfinden, im darunterliegenden Pfarreisaal finden 200 Personen Platz.

Der Bau der Förderer-Kirche 1966–1969

Der Vorgängerbau der heutigen Kirche war 1884–1886 vom erfahrenen Kirchenbaumeister Wilhelm Keller (1823–1888) errichtet worden. Die neuromanische Saalkirche mit ihrem markanten, hohen Frontturm bot 300 Gläubigen Raum, was aber Ende der 1950er Jahre nicht mehr genügte. Einen ins Auge gefassten Umbau der alten Kirche verwarf die eingesetzte Baukommission schon bald. Sie schrieb 1963 einen Wettbewerb aus, zu dem sie die Architekten Justus Dahinden, Pierre Dumas, Karl Higi, Walter Moser, Hansjörg Sperisen und Walter M. Förderer einlud. Als Fachrichter amtierten die Architekten Hanns A. Brütsch, Fritz Metzger und Werner Jaray. Sie empfahlen die Projekte Förderer und Moser zur Weiterbearbeitung, und im Mai 1964 erhielt Förderer den Zuschlag. Im weiteren Planungsprozess nahm Förderer Änderungen im Aufriss und im liturgischen Bereich vor. Die Kirchgemeinde genehmigte das baureife Projekt am 2. November 1965. Nach dem spektakulären Abbruch der alten Kirche erfolgte der Spatenstich zum Neubau am 11. Juni 1966. Bereits am 6. Juli 1969 konnte die neue Kirche eingeweiht werden.

Der Architekt, ein Bildhauer

Walter Maria Förderer (1928–2006)² darf innerhalb der Kirchenarchitekten als Ausnahmeerscheinung bezeichnet werden. Er genoss eine Ausbildung als Bildhauer an der Kunstgewerbeschule Basel und behielt das plastische Denken auch als Architekt bei. 1954 arbeitete er beim renommierten Kirchenarchitekten Hermann Baur in Basel, 1958–1964 führte er mit Rolf Georg Otto und Hans Zwimpfer ein gemeinsames Architekturbüro. Dessen bekanntestes Werk ist die Hochschule St. Gallen. Von diesem Büro stammt auch noch der Entwurf für die 1966 fertiggestellte Kirche St. Margaretha in Breitenbach. Ab 1963 wendete sich Förderer dem Kirchenbau zu, bei dem er sein Streben nach skulpturaler, individualisierter Formgebung stärker entfalten konnte. Er realisierte seine Bauten in den meisten Fällen aufgrund von Wettbewerbserfolgen; 1966–1971 entstand eine homogene Gruppe von neun Kirchenzentren in Bern-Tiefenau, Bettlach, Chur, Hérémence, Lichtensteig, Luzern-Würzenbach, Moers-Hochstrass (D), Monheim-Baumberg (D) und Schaffhausen; als sein Hauptwerk gilt die Kirche St-Nicolas in Hérémence. Später arbeitete Förderer mit Rudolf Lüscher und Jost Meier wiederum in einem gemeinsamen Büro. 1976 gab er sein architektonisches Schaffen zugunsten des bildhauerischen auf, war aber weiterhin als Architekturtheoretiker und 1963–1993 in Karlsruhe als Professor für künstlerisches Gestalten tätig.

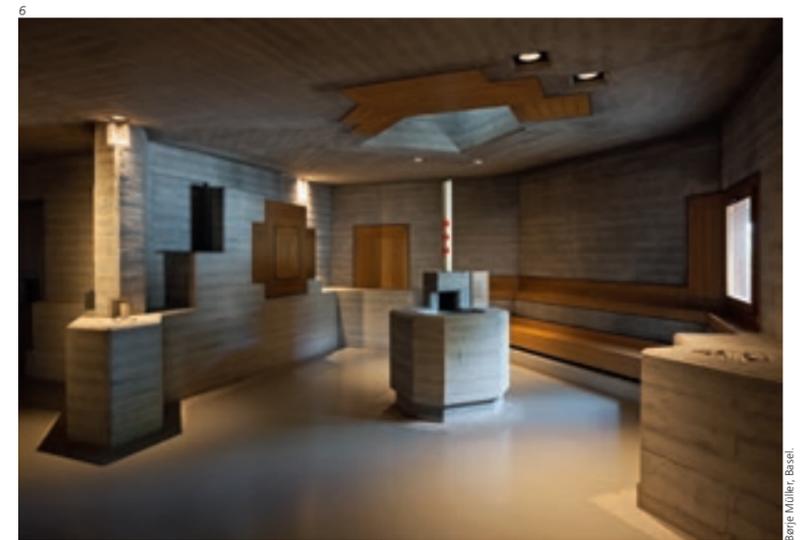


Berje Müller, Basel.

Abb. 5
Blick auf den Turm und den Eingang in das Pfarreizentrum. Über diesem erhebt sich die Skulptur mit den Insignien des Kirchenpatrons: Anker, Kreuz und Papstkrone.

Abb. 6
Die Taufkapelle lebt wie das Kirchenschiff vom unregelmässigen Grundriss, dem farblichen Zweiklang von Holz und Sichtbeton und der stimmungsvollen Beleuchtung.

Oft wird das Werk Förderers der Stilrichtung des «New Brutalism» zugerechnet. Diese Zuordnung trifft nur bedingt zu.³ Die Protagonisten des Brutalismus legten einerseits Wert auf die Wirkung unverfälschter Materialien (vom rohen Beton, «béton brut», hat er auch seinen Namen). Nicht weniger wichtig war ihnen aber die ethische Grundhaltung, weshalb sie alle konstruktiven Merkmale ihrer Bauten ablesbar zeigten. Gerade dieser Aspekt stand für Förderer nicht im Vordergrund. Vielmehr strebte er nach der absoluten, zwecklosen Form und nach der individuellen Gestalt seiner Bauten. Deshalb kam ihm der Baustoff Beton als bevorzugtes Material entgegen, konnte er ihn doch nach seinem künstlerischen Empfinden frei formen. Förderer ist somit einer der wichtigsten Vertreter der plastischen Architekturströmung. Diese ist vom Expressionismus und von späten Bauten Le Corbusiers beeinflusst; Parallelen finden sich beispielsweise in der Architek-



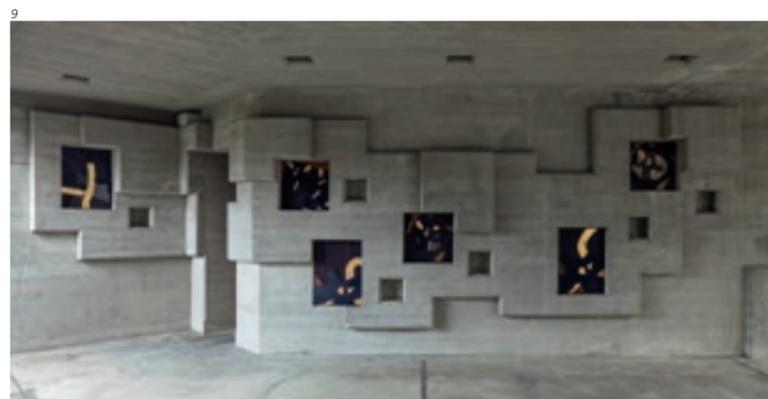
Berje Müller, Basel.



Berje Müller, Basel



Berje Müller, Basel



Berje Müller, Basel

Abb. 7
Auch qualitätsvolle hochbarocke Skulpturen fanden in der modernen Kirche Aufstellung: Von der Orgelempore herab segnet der Kirchenpatron St. Klemenz die Gemeinde.

Abb. 8
Das abstrakte Bronzerelief Otto Müllers ist prominent an der Ostwand platziert.

Abb. 9
Die von Förderer frei gestalteten Wände im gedeckten Teil des Innenhofs nehmen die Kreuzwegstationen des Grenchner Künstlers Peter Wullimann auf.

Abb. 10
Ein weiteres abstraktes Werk, eine Ölmalerei Marc Tobeyes, schenkte Förderer der Kirchgemeinde als fünfzehnte Kreuzwegstation für das Foyer zum Kirchensaal.

tur Gottfried Böhms in Deutschland und in Fritz Wotrubas Dreifaltigkeitskirche in Wien. Im Kanton Solothurn, der reich an Kirchenneubauten der Nachkriegszeit ist, zeigen die katholischen Kirchen von Breitenbach, Dulliken, Däniken, Lommiswil und Lohn-Ammannsegg ebenfalls eine ähnliche plastische Durchbildung.

Die Klemenzkirche, ein Gesamtkunstwerk

Die Kirchenbauten Förderers sind Monolithe in der Architekturlandschaft, es sind begehbare Grossskulpturen. Alle wesentlichen Qualitäten seiner Architektur sind auch in der Klemenzkirche von Bettlach ablesbar: Im Siedlungsbild nimmt die Klemenzkirche als kraftvoller, weithin sichtbarer Betonbau eine markante Stellung ein. Der Sichtbeton wirkt



Berje Müller, Basel

als skulptural geformtes Material, Assoziationen zu zerklüftetem Fels und zu Burgen wurden genannt. Ausgefeilte, oft in stumpfen Winkeln gebrochene, polygonale Grund- und Aufrisse, variantenreiche kubische Elemente und Wandöffnungen, eine raffinierte Wegführung sowie der Wechsel von Hell und Dunkel lassen ein Raumerlebnis entstehen, das sich von aussen nahtlos ins Innere fortsetzt.

Das queroblange Kirchenschiff, das den Chorbereich einbezieht, erfüllt eine Forderung des Zweiten Vatikanischen Konzils: Dadurch sind die Gläubigen näher beim Zelebranten und gruppieren sich als «Umstehende» (Circumstantes) um den Altar.⁴ Bei der Innenausstattung zeigt sich die bewusst reduzierte Materialwahl und Farbigkeit: Sichtbetonoberflächen kontrastieren mit der Möblierung und mit Wandverkleidungen aus Eichenholz und bilden mit ihnen einen farblichen Zweiklang. Altar, Ambo, Tabernakel, Taufbecken, Weihwasserbecken, die Orgel, aber auch die Leuchten sind in das architektonische Konzept integriert.

Förderer arbeitete bereits bei der Planung mit befreundeten oder örtlichen Künstlern zusammen.⁵ Am 9. April 1967 setzte man am Fuss der Turmtreppe den Grundstein, ein Kalksteinrelief des Zürcher Bildhauers Otto Müller (1905–1993). Müller schuf 1956 auch das grosse Bronzerelief, das angekauft und als bedeutendstes Kunstwerk der Kirche in deren Ostwand integriert wurde – eine gegenstandslose Ikone, die verschiedenste Assoziationen erlaubt. Aus der Hand von Peter Wullimann (*1941), Grenchen, stammen die vierzehn Kreuzwegstationen im gedeckten Teil des Hofes. In der Wand des Foyers beim Haupteingang eingelassen ist ein Ölbild des damals in Basel lebenden amerikanischen Künstlers Marc Tobey (1890–1976); Förderer schenkte der Kirche dieses abstrakte Bild als fünfzehnte Station. Tobey strebte durch seine nach innen gekehrte spirituelle Malweise nach der Auflösung jeglicher Form, vielleicht zu deuten als Analogie der Auferstehung. Ein weiteres typisches Merkmal der Kirchenausstattung ist, dass Förderer die qualitätsvollsten barocken Skulpturen der Vorgängerkirchen effektiv im Kirchenraum platzierte, auf der Brüstung der Orgelempore die Figur des Kirchenpatrons Klemenz, auf einem Sockel an der Ostwand die Statue der Gottesmutter als Himmelskönigin. Und natürlich ist Förderer als Bildhauer nicht nur in der Grossskulptur präsent, sondern auch in vielen plastischen Details und Kleingruppen; eindrücklich zeigt sich seine Handschrift am Kreuzpfeiler im Turmdurchgang, im Hofbrunnen und insbesondere über dem Eingang ins Pfarreizentrum, wo er die kubistisch dargestellten Insignien des heiligen Klemenz (Anker, Tiara und Papstkreuz) zu einer Skulpturengruppe vereinte. Auch konstruktiv ging Förderer auf die Situation ein. Den normalen Beton schätzte er für das Bauen in Hanglagen. In Bettlach wendete er ihn für den Turm und die Umgebungsmauern an. Für die andern Bauteile wählte er Leichtbeton, bei dem durch die Zugabe von Blähtonkugeln, sogenannten Lecakugeln, Gewicht eingespart und die Dämmung verbessert werden kann.

BENNO MUTTER



Photo Edition A. Geiser, Tavannes

Planungs- und Baugeschichte 1969–2010

Die Kirche St. Klemenz wurde nach ihrer Errichtung bereits mehrmals saniert. So zum Beispiel 1977, als insbesondere im Deckenbereich der Orgel wegen verstopfter Dachwasserabläufe, die in den Betonwänden verliefen, Meteorwasser durch die Dachkonstruktion ins Gebäudeinnere drang. Man entschied sich, «mit einfachen Mitteln eine Sanierung durchzuführen, wobei vor allem nicht auf Experimente eingegangen werden soll. Insbesondere soll sodann das architektonische Bild der Kirche nicht verkitscht werden.»⁶ In der Folge wurde 1979 unter der Leitung des Büros Förderer auf dem Dach des Kirchenraums eine naturgraue Eternitbedachung mit Spenglerarbeiten in Chromstahl erstellt.

Im Zuge der 1983 durchgeführten Flachdachsanie rung bei Pfarreizentrum und Pfarrhaus zeigte sich, dass «die Leca-Betonwände des Kirchenschiffes einer Sanierung bedürfen: Im Bereiche der zu weit an der Betonoberfläche liegenden Armierungseisen wurden Risse und abgebröckelte Betonteile festgestellt.»⁷ Einem Protokoll der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Bettlach vom 25. März 1991 ist zudem zu entnehmen, dass sie 1984 eine Betonsanierung vornehmen und die Wände des Kirchenschiffes nachträglich mit einer Acrylfarbe streichen liess.

Nach dem Deckeneinsturz im Hallenbad Uster am 9. Mai 1985 riet das an der Erstellung der Kirche Bettlach beteiligte Baugeschäft, die abgehängte Betondecke des Kirchenschiffes zu untersuchen. Die Ingenieurunternehmung, die ebenfalls bereits am Bau beteiligt war, führte mit Auftrag vom 23. Mai 1985 diese Untersuchung durch. Die Eidgenössische Materialprüfungsanstalt EMPA erstellte ein wirklichkeitsgetreues Modell für Belastungsversuche. Der Schlussbericht vom Januar 1988 hält fest, dass «die aktuelle Deckenaufhängung eine ausreichende Sicherheitsreserve aufweist».⁸



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn

Abb. 11
Die Klemenzkirche von Südwesten in einer Aufnahme um 1970, vor der Dachsanierung des Kirchenschiffes.

Abb. 12
Südan sicht vor der Sichtbetoninstandstellung. Zu beachten sind insbesondere die mit einer Acrylfarbe versehene Wand des Kirchenschiffes, die bereits früher erfolgten Flickstellen im Sichtbeton und die Dachränder.

Abb. 13
Südan sicht nach der Sichtbetoninstandstellung.

Abb. 14–18
Arbeitsschritte der Sichtbetoninstandstellung.

Abb. 14
Entfernen des Anstrichs von 1984.

Abb. 15
Die schadhaften Bewehrungs-
eisen werden freigelegt.

Abb. 16
Die Kanten der Flickstellen
wurden nachbearbeitet; gut zu
sehen sind auch die braunen
Lecakugeln im Beton.

Abb. 17
Die Flickstellen werden etap-
penweise reprofiliert und mit
Plastik abgedeckt, damit sie
nicht zu schnell austrocknen.

Abb. 18
Die Flickstellen nach den
Retuschearbeiten.

Abb. 19
Muster des neuen Dachrand-
abschlusses.



Kant. Denkmalpflege, Benno Mütter.



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.

Eine 1987 vorgenommene Betonuntersuchung zeigte: «Präventive Sanierungsmassnahmen am Normalbeton (Turm, Pfarrhaus, Umgebungsmauern) sind heute noch nicht zwingend erforderlich, sollten jedoch mittelfristig in Erwägung gezogen werden. Die Erfordernisse der Sanierungsmassnahmen sind für Partien mit Leichtbeton (Kirchenschiff) zwingend erforderlich und nicht aufschiebbar. An einer Stichprobe des 1984 sanierten Teils wurde festgestellt, dass der Anstrich nicht volldeckend ist und zudem viele Fehlstellen aufweist.»⁹ Gestützt auf diesen Bericht erwog man, die gesamte Kirche nach der Behebung der Schäden an der Betonfassade zu verputzen.¹⁰ Über diese Erwägungen wurde auch das Büro von Walter M. Förderer in Kenntnis gesetzt. Schliesslich wurden 1992 unter anderem die Betonschäden behoben und die Spenglerabdeckungen realisiert. Diese sollen in «Material und Abmessung wie bei Flachdachsanierung 1984 [ausgeführt werden]. Dieser Grundsatz ist mit Architekt Förderer/Architekt Lüscher abzusprechen.»¹¹ Bei den gemäss Unterhaltsplan von 1990 vorgenommenen Kontrollen der aufgehängten Betondecke waren in den Jahren 2000 und 2010 keine Veränderungen des Tragwerks feststellbar. Das gleiche Ingenieurbüro erarbeitete 2010 eine umfassende Zustandsaufnahme und ein Instandsetzungskonzept. Gleichzeitig wurde ein Vorprojekt mit Massnahmenempfehlungen erstellt. Diese Dokumente dienten als Grundlage für die Ausschreibung des Architekten- und des Ingenieurauftrags.

Restaurierung ab 2010

Im Hinblick auf die bevorstehende Restaurierung kontaktierte die Römisch-katholische Kirchgemeinde Bettlach im Herbst 2010 die Kantonale Denkmalpflege. Über die Schutzwürdigkeit der Klemenzkirche bestanden keine Zweifel, und mit der Unterschutzstellung ergab sich nicht nur eine enge Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege, sondern auch die Möglichkeit der finanziellen Unterstützung durch Kanton und Bund.

Planungsphase

Nachdem der Architekturauftrag vergeben worden war, schrieb man die Ingenieurarbeiten aus. Die Ingenieure wurden gebeten, mit der Offerte einen Vorgehensvorschlag einzureichen, weil verschiedene Arten der Sichtbetoninstandstellung und der Bauwerkserhaltung zur Diskussion standen. An all diesen Vergabesitzungen nahm neben Mitgliedern



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.

der Baukommission und den Architekten auch ein Vertreter der Denkmalpflege teil. Die verschiedenen Verfahren der Sichtbetoninstandstellung wurden ebenfalls mit einem Experten der Eidgenössischen Denkmalpflegekommission besprochen. Entschieden haben sich die Baukommission und die Fachleute für folgenden Ablauf: Eruiieren der Schadstellen, Entfernen loser Betonteile, Freispitzen der Armierungseisen, Entrosten der Bewehrungen, Aufbringen eines Korrosionsschutzes auf die entrosteten Bewehrungen, Füllen der Schadstellen mit Mörtel (Reprofilierung), Auftragen einer Tiefenhydrophobierung, um weiteres Eindringen von Feuchtigkeit zu vermeiden. Besonderes Augenmerk wurde auf die Form der Flickstellen gerichtet. Diese wurden nach dem Freispitzen der Eisen so nachbearbeitet, dass sie sich in die Struktur der Betonschalung integrieren. Die Kanten wurden begradigt und entweder auf oder genau mittig zwischen Schalungsbretter gebracht.

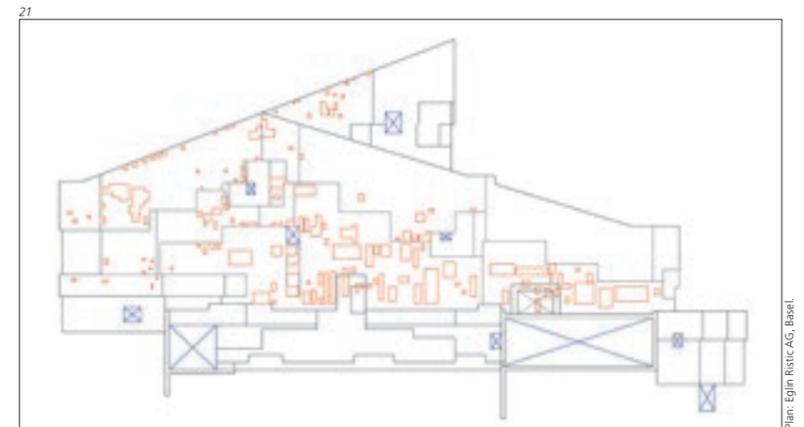
Aussenrestaurierung

Die Aussenrestaurierung betraf das Pfarreizentrum im Sockelgeschoss, den Hof, die Kirche und kleinere Umgebungsarbeiten. Nicht zum Programm gehörte die noch nicht als dringlich erachtete Aussenrestaurierung des Turms. Der Schwerpunkt lag auf der Sichtbetoninstandstellung der Bauteile in Leichtbeton. Die Bauteile in Normalbeton befanden sich mehrheitlich nach wie vor in einem Zustand, der kaum Reparaturen bedurfte.

Bei der Vergabe der Baumeisterarbeiten wurde nicht nur der Preis bewertet, sondern die Unternehmungen mussten auch am Bau je zwei Musterflächen



Kant. Denkmalpflege, Benno Mütter.



Plan: Eglin Ristic AG, Basel.



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.

Seite 107:

Abb. 20
Ansicht des Innenhofs und der
mit Acrylfarbe gestrichenen
Westfassade vor der Sicht-
betoninstandstellung. Am
rechten Bildrand ist der mit
Granitplatten verkleidete
Aussenaltar zu sehen.

Abb. 21
Westansicht mit rot einge-
zeichneten Reprofilierungs-
flächen.

Abb. 22
Ansicht des Innenhofs und der
Westfassade nach der Sicht-
betoninstandstellung. Auch der
Aussenaltar zeigt sich wieder
mit Sichtbetonoberfläche.



Kant. Denkmalpflege, Bernina Mütter.



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.

Abb. 23
Der Kirchenraum vor der
Reinigung. Gut zu sehen sind
hinter dem Kreuz die stark
verrusteten Wandpartien.

Abb. 24
Der Kirchenraum während
der Reinigung.

Abb. 25
Für die Submission erstellte
Musterfläche im Kirchenraum.
Links der gelben Markierung
die verschmutzte Oberfläche,
rechts davon das Reinigungsmuster.



Flury und Rudolf Architekten, Solothurn.

herstellen, an denen die Arbeitsweise und das Resultat der Restaurierung beurteilt werden konnten. Die erste Musterfläche kam in den Bereich zu liegen, der 1984 mit einer Acrylfarbe gestrichen worden war. Diese Farbe war vorgängig zu entfernen, ohne die Betonoberfläche und die Schalungsstruktur zu stark zu zerstören. Die andere Musterfläche lag im nicht behandelten Bereich des Betons. Die Bauunternehmung, die den Zuschlag erhielt, zog einen Restaurator bei, der die reprofilierten Flächen nachträglich der Farbe des umgebenden Betons anglich.

Nachdem die Kirche eingerüstet worden war, wurde die erwähnte Acrylfarbe entfernt, indem mit einem Gemisch aus Wasser und Sand die Wände mit relativ niedrigem Druck abgespritzt wurden. Es war dabei nicht beabsichtigt, die gesamte Farbe zu entfernen, da sonst die Zementhaut und die Schalungsstruktur, die für den Ausdruck des Bauwerks entscheidend sind, zerstört worden wären. Auch bestand die Gefahr, dass Lecakugeln aufbrechen könnten und so in der Betonfläche als unerwünschte dunkle Punkte in Erscheinung getreten wären.

Danach eruierten der Ingenieur und der Unternehmer die schadhafte Stellen. Diese wurden wie oben beschrieben bearbeitet. Besonders wichtig war es, dass der Restaurator die reprofilierten Flächen farblich an deren Umgebung anglich. Ziel dieses Arbeitsschrittes war nicht die Unkenntlichmachung der Schadhafte, denn diese gehören zur Geschichte des Gebäudes, und diese soll lesbar sein. Vielmehr sollten sich die reparierten Stellen nicht zu sehr von der Betonfarbe abheben. Da der Beton aber auf jeder Seite durch die Bewitterung, das Auswaschen und die Sonneneinstrahlung im Laufe der Jahre eine andere Farbe und Oberflächenstruktur erhielt, war es nicht möglich, eine Mörtelmischung herzustellen, die sich farblich an allen Orten in die Umgebung integriert. Hier half der Restaurator nach.

Im Zuge der Arbeiten am Flachdach zeigte sich, dass die Spenglerarbeiten, die Dachrandabschlüsse, ersetzt werden müssen. Diese Gelegenheit wurde genutzt, um einen Dachrand zu erstellen, der schmaler ist als der bestehende und so weniger in Erscheinung tritt. War doch Walter M. Förderer stolz gewesen, in Bettlach seine «architektonische Vorstellung so weitgehend wie möglich nur mit dem Rohbau zu verwirklichen».¹²

Die doppelverglaste Fenster in den noch gut erhaltenen Eichenrahmen wurden aus Kostengründen und denkmalpflegerischen Überlegungen beibehalten. Da die Fenster nur einen geringen Anteil an der Aussenhülle ausmachen, bestand bezüglich Energieverlust kein grosser Handlungsbedarf. Es wurden lediglich die Gläser ausgetauscht und das Holzwerk aufgefrischt.

Der Innenhof war ursprünglich um zwei Stufen abgesenkt, damit der Aussenaltar, der sich auf einem Sockel befand, hervorgehoben wird. Im Laufe der Zeit erwiesen sich die Stufen jedoch als Stolperfallen. Aus diesem Grund wurde der abgesenkte Bereich um 1990 aufgeschüttet und mit Verbundsteinen gepflastert. Rund fünf Jahre später erhielt der Aussenaltar in Beton eine Verkleidung aus Granit-



Borge Müller, Basel.

platten, da er beträchtliche Schwindrisse und Auswinterungen aufwies. Im Zuge der aktuellen Aussenrestaurierung wurden der Innenhof asphaltiert und die Granitplatten entfernt. Die oberste Betonschicht des Aussenaltars wurde abgetragen und neu aufgebaut (Abb. 20 und 22).

Die Kreuzwegbilder, die sich im Bereich des Eingangs West befinden, wurden nicht bearbeitet, da der Künstler Peter Wullmann selbst sie vor rund zehn Jahren restauriert hatte.

Innenrestaurierung

In einer ersten Etappe wurden im Pfarreizentrum das Foyer, der Pfarreisaal, die Versammlungsräume Alpha und Omega und im Turm die Werktagkapelle saniert. Die Kunstharzböden wurden erneuert und das Holzwerk aufgefrischt; eine Betonreinigung war nicht nötig. Um die Akustik zu verbessern, wurden in den Veranstaltungsräumen Vorhänge aufgehängt, die zum Teil auch Wandpartien abdecken. Auch kleinere Umbauten wurden vorgenommen, so zum Beispiel die Erneuerung und Vergrösserung der Toilettenanlagen, die Errichtung eines Notausgangs aus dem Saal oder der Einbau eines Lifts in die ehemalige Telefonkabine, damit der Saal auch mit dem Rollstuhl erreichbar ist. Die Möbel, die ebenfalls von Walter M. Förderer entwickelt worden waren, wurden ersetzt. Einzig im Turm- und im Omegazimmer behielt man die originalen Möbel bei.

Das gesamte Gebäude weist rund 300 Leuchtenstellen auf. Die meisten befinden sich in eigens für die

Leuchten hergestellten Nischen. Die Leuchtkörper hatten im Laufe der Zeit stark gelitten und wurden zum Teil ausgetauscht. Im Zuge der Innenrestaurierung wurden sämtliche Leuchten ersetzt und mit LED-Leuchtmitteln versehen. Damit konnte dem Bedürfnis nach mehr Licht in den Veranstaltungsräumen nachgekommen und auch auf bestehende Lichtstimmungen eingegangen werden. «Alle drei Eingangsschleusen der Kirche sind ausgesprochen finster, als ob sie die Eintretenden ihrer Kleinheit angesichts der sie umgebenden Welt bewusst werden lassen möchten. Das Innere offenbart sich dann umso stärker als bergende Höhle.»¹³ Für die Beleuchtung des Kirchenraums wurden verschiedene Lichtstimmungen für die Anlässe und Festivitäten in der Kirche einprogrammiert. Diese Lichtstimmungen können per Knopfdruck abgerufen werden und lassen den Raum jeweils in einer anderen Grösse und mit anderer Wirkung erscheinen.

In der zweiten Etappe wurde der Kirchenraum restauriert. Im Laufe der Jahre setzte sich an den Wänden, insbesondere in den Bereichen der Heizungskonvektoren, wo die Luft besonders bewegt wird, Schmutz fest, der durch das Abbrennen von Kerzen entsteht oder durch die Besucher in den Raum gelangt. Die Wände waren stellenweise schwarz. Auch hier lag die besondere Herausforderung im Finden der richtigen Methode, um die Betonoberflächen zu reinigen. Nach den guten Erfahrungen mit dem Vergabeverfahren zur Aussenrestaurierung arbeiteten verschiedene Unternehmen wiederum Offerten und

Abb. 26
Der Kirchenraum nach der
Reinigung und dem Ersatz der
Leuchten. Bei Gottesdiensten
ist das Kircheninnere gut ausgeleuchtet (vgl. Abb. 23, 27).

Abb. 27
Der Kirchenraum vom Altar aus nach der Innenreinigung.



Abb. 28
Das Foyer des Pfarreizentrums. In der Bildmitte befindet sich der Eingang in den Pfarreisaal, links davon die zum Lift umgenutzte Telefonkabine.

vor Ort erstellte Musterflächen aus. Gewichtet wurde nicht nur das Ergebnis, sondern auch die Arbeitsweise. Verfahren mit grosser Staubeentwicklung oder Verfahren, welche ein Gerüst im Innern der Kirche notwendig machten, sollten vermieden werden. Das beste Resultat erzielten die Methoden mit mehreren manuellen Arbeitsgängen. Beim schliesslich gewählten Verfahren wurden in einem ersten Arbeitsgang die Wände mit dem Staubsauger gereinigt und danach weiterer Schmutz mit einem trockenen, abrasiv wirkenden Gummigranulat entfernt. Nur Orte mit besonders hartnäckiger Verschmutzung wurden besonders gründlich gereinigt. All diese Arbeitsgänge konnten von einer mobilen Arbeitsbühne aus erfolgen. Um die Gefahr einer weiteren Verschmutzung zu reduzieren, wurde die Lüftungsanlage erneuert, mit einem wirkungsvollen Filter versehen und so programmiert, dass sie die Luft täglich mehrmals umwälzt und reinigt.

Beim Nachrechnen der abgehängten Betondecke des Kirchensaals stellten die Ingenieure fest, dass noch eine geringe Gefahr für einen Deckeneinsturz besteht. Um diese zu beheben, wurde die abgehängte Decke an sieben Punkten zusätzlich an der Dachkonstruktion aufgehängt. Auch das Holzwerk und das Mobiliar wurden aufgefrischt und die Kunstgegenstände, wie das Bronze-relief von Otto Müller, gereinigt. Die Orgel, die noch nahezu hundertjährige Pfeifen aus der Vorgängerkirche beinhaltet, wurde während der Innenrestaurierung komplett ausgebaut, kontrolliert und gereinigt. Der Spieltisch erhielt ein neues Innenleben mit neuester Technik sowie eine Register- und Setzersteuerung. Die gleichzeitig eingebaute neue Akustikanlage verbessert insbesondere die Verständlichkeit des gesprochenen Wortes.

STEFAN RUDOLF

Würdigung

Die Klemenzkirche, zeittypisch als Zentrum mit Kirche, Versammlungsräumen, Pfarreisaal und Pfarrhaus konzipiert, ist ein hervorragendes Bauwerk der 1960er Jahre. Sie entstand dank einer weltoffenen Bauherrschaft, die sich vor dem Hintergrund der Wirtschaftsbüchse und des Zweiten Vatikanischen Konzils für einen anspruchsvollen Neubau entschied. Die Berufung der Jury und die Einladungen zum Wettbewerb gingen an Fachleute von landesweitem Ruf, was den Weg ebnete für einen modernen, wegweisenden Kirchenbau. Aus architekturhistorischer Sicht ist die Klemenzkirche ein bedeutender Zeuge der Nachkriegsmoderne und einer der prägnantesten und charaktervollsten Sichtbetonbauten im Kanton Solothurn.¹⁴

Die Römisch-katholische Kirchgemeinde Bettlach war sich der Bedeutung ihrer Kirche auch anlässlich



Abb. 29
Pfarreisaal, links im Bild der geöffnete Bühnenbereich.

der jüngsten Restaurierung bewusst. Dank dieser Grundhaltung fielen schon zu Beginn richtungweisende Entscheide, die eine sorgfältige Restaurierung ermöglichten – von der Berufung verantwortungsbewusster Kommissionsmitglieder über den frühen Einbezug der Denkmalpflege und die Wahl erfahrener Planer bis zu den nicht immer einfachen Submissionsentscheiden. Das Ziel der Denkmalpflege, die Klemenzkirche als bedeutendes Werk Förderers gemäss dessen ursprünglichem Konzept zu erhalten, wurde erreicht.

BENNO MUTTER

An der Restaurierung beteiligt:

Architekt: Flury und Rudolf Architekten AG, Solothurn
Bauingenieur: Eglin Ristic AG, Basel

Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege: Eugen Brühwiler, Lausanne

Betoninstandstellung aussen: Weiss + Appetito AG, Solothurn, unter Beizug von Stonetech, Rüttenen (Strahlungstechnik), und Jürg Feusi, Weggis (Betonretuschen)

Bedachungsarbeiten: Schaffner Spenglerei Bedachungen AG, Bellach

Innenreinigung Beton und Holz: Weder Maler GmbH, Bettlach

Holzoberflächen Fenster und Türen: Enrico Sansoni, Bettlach

Restaurierung Fenster: Devaud und Marti AG, Bellach

Schreinerarbeiten: Fessler Thomas GmbH, Bettlach

Fugenlose Bodenbeläge: Euböolithwerke AG, Olten

Beleuchtung: Ch. Keller Design AG, St. Gallen

Restaurierung Bronzerelief: Rolf Fritschi, Steinmaur

Restaurierung Barockskulpturen und Bild Tobey: Nussli Restauratoren AG, Bern (Daniel Derron)

Orgel: Erni Orgelbau AG, Stans

Anmerkungen

¹ Die Ausführungen zum Architekten und zu Planungs- und Baugeschichte bis 1969 basieren, sofern nicht anders nachgewiesen, auf den folgenden grundlegenden Beiträgen: – Fabrizio Brentini, *Bauen für die Kirche: katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz*, Luzern 1994, S. 162–178. – Fabrizio Brentini, *St. Klemenz Bettlach*, hg. von der Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach, Bettlach 1995. – Michael Hanak, *Baukultur im Kanton Solothurn 1940–1980. Ein Inventar zu Architektur der Nachkriegsmoderne*, Zürich 2013, S. 139.

² Leza Dosch, «Förderer, Walter Maria», in: *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, hg. von Isabelle Rucki und Dorothee Huber, Basel/Boston/Berlin 1998, S. 181f.

³ Fabrizio Brentini, *Bauen für die Kirche: katholischer Kirchenbau des 20. Jahrhunderts in der Schweiz*, Luzern 1994, S. 177f. – Zur plastischen Tendenz in der Architektur: Michael Hanak, *Baukultur im Kanton Solothurn 1940–1980. Ein Inventar zu Architektur der Nachkriegsmoderne*, Zürich 2013, S. 51–53, und: Michael Hanak, «Plastische Möglichkeiten des Sichtbetons», in: *Kunst und Architektur* 3, 2012, S. 52–59.

⁴ Fabrizio Brentini, *St. Klemenz Bettlach*, hg. von der Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach, Bettlach 1995, S. 11.

⁵ Fabrizio Brentini, *St. Klemenz Bettlach*, hg. von der Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach, Bettlach 1995, S. 20–27.

⁶ Protokoll der Baukommission der Römisch-katholischen Kirchgemeinde Bettlach vom 26. September 1977.

⁷ Bericht «Betonfassaden Kirchenschiff im Bereiche der zu sanierenden Flachdächer», von Marcel Rauber, Architekt, Bettlach, vom 5. März 1984.

⁸ Bericht «Aufgehängte Betondecke Kirche Bettlach», von Emch + Berger Bern AG vom 5. April 1990.

⁹ Bericht «Sanierung Kirche Bettlach», von Beer Schubiger Benguerel & Partner vom 7. Januar 1988.

¹⁰ Protokoll der Sitzung der Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach vom 25. März 1991.

¹¹ Protokoll der Sitzung der Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach vom 25. März 1991.

¹² Max Bäcker, *Walter M. Förderer. architecture-sculpture. Architektur-Skulptur*, Neuchâtel 1975.

¹³ Fabrizio Brentini, *St. Klemenz Bettlach*, hg. von der Röm.-kath. Kirchgemeinde Bettlach, Bettlach 1995, S. 15.

¹⁴ Michael Hanak, *Baukultur im Kanton Solothurn 1940–1980. Ein Inventar zu Architektur der Nachkriegsmoderne*, Zürich 2013, S. 139.

